

Ersteinst täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 " — "
Vierteljährig... 2 " 50 "

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration...
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen...
Garmontsche Letzet beim ein...
maligen Einrücken 7 fr., das...
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal...
5 fr. 3. B., incl. der Stempel...
gebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsplatz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 48. Hermannstadt, Mittwoch den 27. Februar 1895. 111. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Februar.

Der Appropriationsdebatte zweiter Tag wurde von dem Chef, Senior und Benjamin der Volkspartei des Abgeordnetenhauses Johann Zeleny, einem jungen, ganz harmlos dreinblickenden Cleriker, eröffnet, der seiner Partei alles Gute nachsagte. Den Umsturz wolle nicht sie, sondern der böse, böse Socialismus, den man nur mit einem guten landwirtschaftlichen System bekämpfen könne. — Eötvös, der nächste Redner, klärte dann seinen so unzulänglich sich gebenden Vordermann darüber auf, was die Volkspartei eigentlich bedeuere. Das gesammte Haus folgte dieser Abkündigung mit gleicher Aufmerksamkeit, wenn auch mit getheilten Gefühlen.

Minister-Präsident Baron Banffy: Namentlich wünsche ich nicht, auf seine in dichter Reihenfolge angeführten Fragen zu antworten. Diese zu beantworten, steht, glaube ich, in erster Reihe seinem Parteiführer, dem Herrn Abgeordneten Grafen Julius Szapary zu, welcher vielleicht die Frage in's Reine bringen wird, inwiefern er den Standpunkt des Grafen Theodor Bathany zu eigen macht. Ueberdies hat der Herr Abgeordnete sich so oft auf die großen Vorgänger dieses Cabinets berufen, daß ich aus Furcht vor den großen Nachfolgern und darunter in erster Reihe aus Furcht vor ihm als Nachfolger mich gar nicht traue, mich mit ihm zu beschäftigen. (Lärm und Heiterkeit links. Zustimmung rechts.)

Geheimes Haus! Der Herr Abgeordnete Graf Apponyi hat einen Beschlußantrag eingebracht, wonach er im Hinblick darauf, daß die schweren Uebel des Landes sanft werden und die Nation auf den Weg des einheitlichen Fortschrittes gebracht werde, kein Vertrauen zur Regierung hegt (Zustimmung auf der Linken) und ihr demzufolge das Budget nicht votirt. (Lebhafte Zustimmung auf der Linken.)

Nun, geheimes Haus, es ist nicht neu (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Nein! Heiterkeit), daß anlässlich der Verhandlung des Budgets, wenn im Laufe der sogenannten Appropriations-Debatte die Vertrauensfrage aufgeworfen wird, das Budget von oppositioneller Seite nicht votirt werde. Auch bei diesem Anlasse steht die Regierung, auf die liberale Partei und auf ihr Programm vertrauend, vor dem geheimes Hause und bittet um die Votirung des Budgets; sie thut es im Hinblick auf die Interessen des Landes, in dem Glauben, daß der Weg, den die Regierung befolgt, daß das Programm, welches sie zu ihrem eigenen gemacht und welches die liberale Partei billigt, ein solches Programm ist, welches den Interessen des Landes entspricht (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm und Unruhe links und auf der äußersten Linken) und daß das Streben, von dem die Regierung geleitet ist, im Interesse des Landes liegt.

Geheimes Haus! Vor Kurzem erl. es sind nur wenige Wochen, haben wir in erschöpfender Weise das Programm entwickelt, welches unsere Richtung kennzeichnet. (Große Unruhe links und auf der äußersten Linken.) Wir haben bezüglich der Kirchenpolitik entschieden erklärt, daß wir die bereits sanctionirten Gesetze vollziehen wollen. Damit haben wir die Verpflichtung übernommen, diese liberalen, den Landesinteressen vollkommen entsprechenden Gesetze beizubehalten, wie die Majorität des Hauses sie votirt hat. (Zustimmung rechts. Großer Lärm und Unruhe auf der äußersten Linken.) Wir wollen sie aber durchführen, ohne die Gefühle und Interessen der Confessionen zu verletzen. (Großer Lärm und Unruhe auf der äußersten Linken. Rufe: Was soll das sein?) All dies haben wir unter der Zustimmung der großen Majorität des Hauses erklärt; denn die seinerzeitigen Abstimmungen zeigten, daß die große Mehrheit des Hauses und mit dieser die des Landes diese Gesetze geschaffen und gebilligt hat. (Großer Lärm und Unruhe links.)

Wir haben gesagt, geheimes Haus, daß wir die noch nicht erlassenen beiden kirchenpolitischen Gesetzentwürfe aufrechtzuerhalten, und zwar unter voller Integrität unserer Principien aufrechtzuerhalten; wir haben gesagt, daß wir im Interesse der Ausgleichung des Gegenstandes zwischen den beiden Häusern des Parlaments, falls im Magnatenhause Modificationen gemacht würden, dieselben eventuell acceptiren werden (Lebhafte Heiterkeit links und auf der äußersten Linken. Großer Lärm. Hört! Hört! rechts), allerdings unter Aufrechterhaltung der Integrität der Principien. (Großer Lärm und Zwischenrufe links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.)

Präsident (läutet): Ich fordere die Herren Abgeordneten auf, den Redner in seinem Vortrage nicht zu stören. (Zustimmung rechts. Stürmische Zwischenrufe links und auf der äußersten Linken.)

Paul Hoitsy: So möge er nicht lächerliche Dinge sagen! (So ist's! auf der äußersten Linken. Lärm. Hört!)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe, geheimes Haus! Minister-Präsident Baron Desider Banffy: Der Herr Abgeordnete Hoitsy hält es für lächerlich, daß wir in vollem Maße jene Gesetze voll-

ziehen wollen, zu deren Votirung er beigetragen. (Zustimmung rechts. Großer Lärm und Zwischenrufe links und auf der äußersten Linken.) Der Herr Abgeordnete Paul Hoitsy hält es für lächerlich, daß wir erklären, die Integrität der Principien der im Magnatenhause zur Verhandlung gelangenden zwei Gesetzentwürfe vollkommen aufrechtzuerhalten zu wollen (Großer Lärm und Zwischenrufe auf der äußersten Linken), und daß wir überdies erklärt haben, daß wir, sofern die Integrität der Principien nicht verletzende Modificationen eventuell in Antrag gebracht werden sollten, geneigt seien, dieselben auch anzunehmen. (Zustimmung rechts. Unruhe links und auf der äußersten Linken.) Damit stellen wir uns auf den Standpunkt, den der Herr Abgeordnete Hoitsy einnimmt. Daran finde ich überhaupt nichts Lächerliches, (Zustimmung rechts. Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe! Minister-Präsident Baron Banffy: Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Wir haben gesagt, daß wir die Verwaltungsreform, welche schon das Programm der früheren Regierung bildete, insgesammt, im Zusammenhange, in ihrer Gänge durchführen wollen, so daß die administrative Reorganisation des Landes thunlichst zu gleicher Zeit durch einheitliche, mit einander in Verbindung, in harmonischem Verhältnisse stehende Gesetze erfolge. (Zustimmung rechts.) Wir haben ferner erklärt, daß wir das Reichsgewicht des Staatshaushaltes aufrechtzuerhalten wollen. (Lärm auf der Linken. Hört! Hört! rechts.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe! Wollen Sie nicht dazwischenschreiten!

Minister-Präsident Banffy: Wir haben erklärt, daß wir im Hinblick auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse, auf die wirtschaftliche Krise gewisse Verfügungen, ja, auch dringende legislatorische Verfügungen für notwendig halten, hinsichtlich deren wir die erforderlichen Schritte schon in nächster Zeit unternehmen werden. Im Allgemeinen haben wir erklärt, daß wir bei der Leitung der Angelegenheiten die Interessen des Landes, seine volkswirtschaftliche und culturelle Entwicklung vor Augen halten werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Damals glaubten wir mit Recht — und wir glauben es auch heute —, daß wir das Vertrauen und auf Grund dessen auch die Votirung des Budgets beanspruchen können. Wir glauben, daß die liberale Partei, welche uns unterstützt, genug stark ist, in ihrer Homogenität vollkommen ist (Großer Lärm und Widerspruch auf der Linken. Wahr ist's! So ist's! rechts. Lärm. Hört! Hört! rechts. Präsident läutet: ... in ihrer Homogenität genug vollkommen. (Großer Lärm auf der Linken. Lebhafte Rufe rechts: Hört! Hört! Zur Ordnung! Wir bitten um Ruhe!)

Präsident: Ich ermahne den Herrn Abgeordneten Jostan Ugron, den Redner nicht durch wiederholte Unterbrechungen zu stören. (Zustimmung rechts. Hört! Hört!)

Minister-Präsident Baron Banffy ... und uns durch die Unterstützung in der Leitung des Landes in die Lage bringt, unserem Programm entsprechen zu können. (Beifall rechts.)

Es ist wahr, daß Graf Julius Szapary, als von dieser Frage die Rede war, die Idee anregte, daß das Zusammenwirken der auf der Basis des 67-er Ausgleiches stehenden Parteien für die Interessen des Landes von Vortheil wäre. (Hört! Hört!) Obwohl ich es fühlte und mußte, daß die Regierung auch ohne dieses actionsfähig (Lärm links), die Partei zur Unterstützung stark genug ist, fühlte ich mich dennoch veranlaßt (Hört! Hört! links), mich damit zu befassen, ob es nicht so möglich wäre, wie es der Herr Abgeordnete Graf Julius Szapary proponirt hat, natürlich nicht in dem Sinne, in welchem der Graf Theodor Bathany zu erörterten versuchte (Beifall und Zustimmung rechts), ob nicht ein Zusammenwirken möglich wäre. In dem Bewußtsein dessen, daß die Interpretation, Anwendung und Durchführung des 67-er Ausgleichs in der Weise richtig, für die materielle und geistige Entwicklung des Landes vorthellhaft ist, wie dies seit 28 Jahren geschieht (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm links. Präsident

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(13. Fortsetzung.)

„Dazu war ich allerdings nicht im Stande, aber ich ließ mich dennoch dem Polizei-Beutenant melden, weil ich hoffte, es könnten sich in der Hinterlassenschaft des Verstorbenen die Uitten'sche Familie betreffende Papiere befinden.“

Der Polizei-Beutenant, welchem ich nur im Allgemeinen erzählte, Herr Hubler habe sich an meinen Schwager, den Obersten Freiherrn von Uitten gewendet und ihm versprochen, ihm gegen eine Belohnung Aufschlüsse über eine dunkle Familienangelegenheit zu ertheilen, durchsuchte bereitwillig die ganze Hinterlassenschaft des Fremden. Die Arbeit war nicht groß, denn Hubler's ganzes Gepäck bestand aus einem kleinen Handkoffer, der nur Wäsche enthielt. In der Brusttasche des Rockes, den er am Tage vor seinem Tode getragen hatte, fand sich ein kleines Notizbuch vor, aber es enthielt nur wenige beschriebene Seiten, welche über die Person des Verstorbenen nicht die geringste Mittheilung gewährten. Interessant war es nur für mich, daß auf der ersten Seite des Notizbuchs die folgende Bemerkung stand: „Zuerst den Obersten Freiherrn von Uitten, Friedrichstraße Nr. 333, besuchen, erst wenn kein Erfolg, den Geheimrath, Dorotheenstraße Nr. 333.“ — Andere Schriftstücke fanden sich unter dem Nachschloß gar nicht, nicht einmal ein Paß oder eine Postkarte, so daß es unentschieden blieb, ob der Name Hubler, unter welchem sich der Fremde meinem Schwager Emil vorgestellt und den er auch in das Fremdenbuch des Gasthauses eingeschrieben hatte, ein richtiger oder ein nur für einen bestimmten Zweck angenommener war.

Der Polizei-Beutenant versicherte mir, es würden bezüglich des Verstorbenen bei den österröichischen Behörden Nachforschungen gehalten werden, um seine Persönlichkeit festzustellen und die nicht bedeutende, kaum 100 Thaler

betragende Geldsumme, welche sich, meist in österröichischen Papiergulden bestehend, in dem Notizbuch vorgefunden hatte, den berechtigten Erben nach Abzug der Beerdigungskosten auszuantworten. Jede eingehende Nachricht solle mir sofort mitgetheilt werden.

Ich glaubte, daß mit dem Tode Hubler's wahrscheinlich diese ganze Angelegenheit beendet sein würde, denn es schien mir sehr unwahrscheinlich, daß er nur eine vorgeschobene, allein mit der Vermittlung der Unterhandlung betraute Person sei; seine genaue Kenntniß vom Inhalt des verlorenen Briefes sprach dagegen; erst als heute Morgen das Inserat „Verlorener Brief“ in der Wostischen Zeitung erschien, entschloß ich mich, die Sache nicht ruhen zu lassen.

Ich ahnte, daß mein Schwager Theodor das Inserat veranlaßt habe. War dies der Fall, dann fürchtete Theodor die Enthüllung eines Geheimnisses, welches ihm schweren Schaden bringen konnte, dann gab es vielleicht auch noch andere Mittel und Wege, dies Geheimniß zu erforchen. Vor Allem mußte ich wissen, von wem das Inserat ausging, deshalb wendete ich mich an Sie, Herr Wiebe; ich hatte mich nicht getäuscht, Ihr Scharfsinn ermittelte in dem Urheber meinen Schwager. Wäre dies nicht gelungen, dann hoffte ich, durch die Adresse, die ich unter S. 117 der Expedition der Wostischen Zeitung einfinden ließ, dem Inserenten auf die Spur zu kommen. Hier ist die Abschrift der Adresse, die Sie jetzt lesen mögen, Herr Wiebe.“

Der Justizrath hatte seine lange Erzählung beendet; der Oberst hatte sich darauf beschränkt, ihm mitunter beifällig zuzunicken, während Wiebe mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte.

Nachdem Wiebe die Adresse gelesen, gab er sie zurück, ohne eine Bemerkung zu machen.

„Nun Herr Wiebe?“ fragte der Justizrath. „Ich erwarte Ihre Befehle, Herr Justizrath,“ erwiderte Wiebe ruhig. „Sprechen Sie nicht von Befehlen, Herr Wiebe. In dieser Angelegenheit erwarte ich von Ihnen den Rath und die Hilfe eines Freundes. Sagen Sie mir vor Allem, welche Schlüsse Sie aus dem, was Sie gehört haben? Ich habe Ihnen absichtlich unsere Familiengeschichte mit den

unbedeutendsten Details erzählt, damit Sie ein klares Bild gewinnen sollten; ich möchte jetzt, von Ihnen zu erfahren, ob auch Sie einen dunklen Verdacht theilen, den mein Schwager Emil und ich gegen Theodor's Geburt hegen.“

Wiebe lächelte, die Falten seines Gesichtes glätteten sich, er sah recht jugendlich aus, als er erwiderte: „Ein dunkler Verdacht, Herr Justizrath! hätte ich als Beamter der Criminalpolizei nur so einfache und klare Gelegenheiten zu entwirren gehabt, wie Ihr Familiengeheimniß, dann wäre meine Aufgabe keine schwierige gewesen.“

„Einfach und klar unser Familiengeheimniß?“ rief der Oberst, dessen ehrliches Gesicht den Ausdruck des höchsten Staunens trug.

„Sprechen Sie, Herr Wiebe, ohne Rückhalt und Rücksicht, ich bitte Sie darum,“ mahnte der Justizrath.

„Werde ich den Herrn Oberst nicht verletzen, wenn ich vielleicht eine schwere Anschuldigung gegen die verstorbenen Eltern erhebe?“

„Nein, Herr! Sprechen Sie, und kümmern Sie sich nicht um meine Gefühle! Soldat alter Soldat, wie ich, hat eine dicke Haut.“

„Sie befehlen und ich gehorche,“ entgegnete Wiebe lächelnd. „Die Sache liegt ganz klar. Der Freiherr von Uitten hat, um seinem verhassten Vohnbetter die Erbschaft zu entziehen, im Jahre 1817 in Treuenfeld ein unte geschobenes Kind unter Vorwissen seiner Gemahlin für dasjenige ausgegeben, der Geheimrath ist nicht der Sohn des Freiherrn, nicht Ihr Bruder, Herr Oberst.“

„Ich ahnte es,“ stöhnte der Oberst.

„Weiter, Herr Wiebe, weiter!“ sagte der Justizrath.

Wiebe fuhr fort: „Als der Vater gestorben war und dem Freiherrn zwei Söhne geboren wurden, der ute er seine That, aber er konnte sie nicht rückgängig machen. Er hoffte den falschen Sohn, aber er mußte ihn doch als den legitimen anerkennen. Er fürchtete sich, die Wahrheit zu offenbaren, weil er sich dadurch selbst eines Verbrechens beschuldigt hätte. Durch das Majoratgesetz wurden seine wahren Söhne zu Gunsten des fremden ihres Erbes beraubt, und mußte er verhindern, und gedrängt von seiner schwachen Gemahlin, der das Gewissen keine Ruhe ließ, entschloß er sich zu

änger!
noch mit
von 7 bis
Behandlung,
[52] 3-6
arz 427.
1895
Sie das
sitten —
Fahren —
Die
nealogie
erhoff —
entand —
bestische
auf das
ismus
Sieben-

läutet. Rufe rechts: Hört! Hört!); in dem Bewußtsein, daß das Vertrauen der Krone bei einer verächtlichen Interpretation gefährdet sein kann und ist; in dem Bewußtsein auch, daß die liberale Partei auf dieser Basis, auf dieser Interpretation auch fernherhin mit ganzer Kraft wirken kann; habe ich es für ebenbürtig gehalten, daß die Modalitäten und die Möglichkeit des Zusammenwirkens berathen gesucht werden, ob es nicht möglich wäre, daß die außerhalb der liberalen Partei auf der Basis des 67-er Ausgleiches stehenden Parteien — mit Rücksicht auf die drohenden Gefahren des Socialismus und des Agrarismus, mit Rücksicht auf jene Richtung, welche bestrebt ist, den Kampf zwischen den Confessionen und Classen anzufachen — unter Zurücklassung ihres bisherigen Standpunktes auf eine gewisse Zeit und Weise... (Großer Lärm auf der Linken. Hört! Hört! rechts.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe und Geduld!
 Minister-Präsident Baron Banffy: ... und mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer im Wege einer neueren Interpretation zu Stande gebrachten Vereinbarung zu einem Zusammenwirken geneigt wären. Nicht aus Rücksicht auf die Zwangslage oder auf die Aktionsunfähigkeit der liberalen Partei, noch auf das Mißtrauen der Regierung zu sich selbst, sondern aus Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Lage und auf die Erleichterung der Möglichkeit des Schaffens wollte ich den Weg einschlagen, welchen Graf Julius Szapary empfohlen hat, nicht ich gesucht habe (Beifall linker Seite) und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! in der Hoffnung, daß ein einträchtiges Wirken eine raschere und leichtere Lösung der noch schwebenden Fragen möglich machen und auch hinsichtlich der in Aussicht genommenen Schöpfungen Erleichterung bieten würde.

Nun, gebrüder Hans, diese meine Strebungen hatten, wie ich bekennen muß, keinen Erfolg... (Lärm links.)
 Präsident: Ich bitte um Ruhe! Wollen Sie doch nicht conversiren!
 Minister-Präsident Baron Desider Banffy: ... obgleich bloß vorläufige, einleitende und nicht meritorische Verhandlungen im Flusse waren. Und da dieselben nicht gelangen, halte ich es, von dieser Frage derzeit ganz absehend, für notwendig, zu erklären, daß die liberale Partei auf dem Standpunkte, den sie bisher einnahm, mit jenen Bestrebungen, welche sie auch bisher als die ihrigen bekannte und die ich detaillirt vor einigen Wochen die Ehre hatte im Namen der Regierung vorzutragen, glaubt, daß sie berechtigt, zu versichert ist, die Angelegenheiten des Landes weiter zu führen. (Widerspruch links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.) Und ich glaube, daß uns unter den gegebenen Verhältnissen, so schwer sie auch sein mögen, der Kluge, unsere nationalen Interessen und unsere Entwicklung sichernde Liberalismus leiten müsse; daß wir jedem Angriffe, jedem Streben gegenüber, und sei dasselbe auch wie das des Herrn Abgeordneten Jelenap die Tendenz des Liberalismus gerichtet, den Kampf aufnehmen müssen. Darnach halten wir es auch für unsere Pflicht, die Angelegenheiten des Landes weiter zu führen. (Zustimmung rechts.)

Die Basis, auf welcher wir stehen, das Vertrauen, welches die Krone uns zutheil werden läßt, das Bewußtsein, daß die liberale Partei uns unterstützt, bietet uns sichere Hoffnung bei Aufnahme des Kampfes. Wir fühlen, daß wir nicht so schwach sind, wie dies Einige vielleicht abfichtlich, im eigenen Interesse, behaupten. Die Stärkung ihrer Partei verlanen lassen. Im Bewußtsein dessen, daß es unser Beruf, unsere Pflicht ist, unseren Platz zu behaupten, unseren Standpunkt nicht aufzugeben, erlaube ich das gebrüder Hans, durch Botirung des Budgets und Verwerfen der eingebrachten Beschlußanträge uns Kraft und die Mittel zu gewähren, damit wir die Angelegenheiten des Landes in der bezeichneten Richtung leiten können. (Stürmische Zustimmung rechts.)

Nachdem noch Babo — vor jäh gelichteten Bänken — sein Mißtrauen zur Regierung begründet, trat eine Pause ein. Nach derselben weitestete Josef Kovacs mit seinem erwähnten Vordränger und Principiengenossen in der Verbreitung von Langweile. Alles flog. Nur Graf Karl Bongraz blieb auf seinem Posten; denn er wartete auf das Stichwort. Und als dasselbe fiel, füllte sich das Haus im Nu wieder. Graf Bongraz also sprach. Vor Allem aus Ritterlichkeit. Eräter hatte gestern die Gründer der Volkspartei angegriffen. Graf Bongraz wollte die Abwesenden in seinen Schutz nehmen. Dann griff er selbst die Anwesenden an, die von ihren Vorgängern ein so schädliches System mit sich in ihren Anstalten übernommen haben. Die Detailirung dieser Auswüchse erregte stürmische Heiterkeit, welche aber ihren Höhepunkt erreichte, als auch die Förderung der das Christenthum und die Tyrone umfützenden Freimaurerei darunter vorkam. Nach verschiedenen omüantanten Parabeln kam er auch auf die Fusion zu sprechen. Alle Welt wollte dieselbe, meinte der tapere General, nur die liberale Partei nicht, welche die militärischen Aspirationen der Nationalpartei zurückwies, noch ehe sie dieselben gekannt. Eine ungarische Militär-Akademie würde zwar auch er nicht, wie er überhaupt keine neue Militär-Akademie wünschte, aber Militär-Matroschulen sollten errichtet werden, in welchen die ungarische Jugend für das Heer erzogen werden könnte. So sollte man dann einander entgegenkommen.

Die Opposition, welche den Redner wiederholt laut acclamirte, war gegen das Ende zu immer stiller geworden. Und ganz still war es, als Sulner nun seinerseits der Regierung Mißtrauen votirte in einer Rede, welche ihm die begeisterten Glückwünsche seiner vom Grafen Apponyi angeführten Principiengenossen eintrug.

Hier wurde die Debatte um 2 1/2 Uhr abgebrochen; erst am nächsten Donnerstag — bis dahin gibt es Ferien — wird sie fortgesetzt werden.

einem fähnen Schritt. In Gegenwart seiner beiden ältesten Freunde hat er im Krankenzimmer dem Baron Theodor mitgetheilt, daß er ein untergeordnetes Kind sei und nicht die geringsten Ansprüche auf das kaiserliche Erbe habe. In jenem Krankenzimmer ist ein Document aufgelegt und von zwei Zeugen unterschrieben worden, in welchem der Freiherr und seine Gemahlin ihr Vergehen gegen das Gesetz, die Unterschreibung eines falschen Kindes constatiren.

Der Mensch spricht, als sei er dabei gewesen.
 Wie lieh sich durch den Lärm, welchen das äußerste Staunen dem Obersten entrang, nicht hören, er fuhr fort: Baron Theodor wurde durch dieses Document gezwungen, auf seine Majoratserbe zu verzichten, daher stammt sein schwebendes Vermögen. Dieses Document oder ein anderes ebenso vollständiges, durch welches die Unrechtheit der Geburt des Geheimraths bewiesen werden kann, existirte noch beim Tode des Freiherrn und wahrscheinlich existirt es heute noch.
 Was sagen Sie da, Herr Wiebe? fragte jetzt auch sehr erstaunt der Justizrath.
 Worauf gründen Sie diese Behauptung?
 Baron Theodor war überzeugt, daß das Document sich im Schloß Treuenfeld befände, deshalb hat er das wertlose Schloß mit großen Opfern an sich gebracht. Daß es auch heute noch Beweise für seine unechte Geburt gibt, dafür zeugt der verlorene Brief und der Cifer des Geheimraths, den Schreiber zu ermitteln.

Sie haben Recht, Herr Wiebe! Habe ich Dir zu viel vom Scharfsm meines Freundes erzählt, Emil? fragte der Justizrath triumphirend.
 Wahrhaftig, nein! antwortete der Oberst. Ich habe fast dreißig Jahre über die vertrackte Geschichte gegrübelt und nicht herausgefunden, was dieser Herr Wiebe mit dem ersten Blick sieht!
 Das Lächeln, mit welchem Wiebe diese Bemerkung des Obersten aufnahm, war für diesen nicht gerade schmeichelhaft, in seiner Bewunderung für den scharfsinnigen Criminalisten bemerkte dies indessen der gute Oberst nicht.
 Sie haben über das Schicksal meines Schwagers Engen noch nichts gesagt. Können Sie auch dieses Räthsel lösen, Herr Wiebe?
 (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Das Organ der Justiz-Fraction „Egyphtörtés“ bezeichnet den Ausgang der Partei-Conferenz als das möglichst bedauerliche Resultat und tadelt scharf die Haltung Agron's und seines Anhanges, welche den Parteibeschluß vom 19. Mai, demzufolge den Gegnern der kirchenpolitischen Vorlagen das Verbleiben in der Partei gestattet wurde, im größten Maße mißbraucht haben und als geordnete Fraction gegen die Principien der Partei aufgetreten seien. Der maßlose Frondegeist dieser Elemente habe den moralischen Credit der Partei im Volke geschädigt. Gerade jene Klagen über den Mangel an entsprechender Organisation, welche sich gegen die Parteidisciplin am schwersten vergangen haben. Unter dem Vorwande, die Eintheiligkeit der Partei zu stärken, bereiteten sie im Geheimen eine Ueberumpelung vor und wollen ein Executivcomité mit discretionärer Gewalt über die Partei stellen. Man werde aber erkennen, daß diejenigen, welche wie Verschwörer an der Zerkümmern der centralen Parteiorganisation arbeiteten, nicht berufen seien, den Glauben der unabhängigen Patrioten zu verhandeln.

Ganz anders lautet das Sprachrohr der Agron-Fraction „Magyarország“, welches darüber jubelt, daß die Partei, durch den Beschluß vom 22. d. elektrisirt, die gesunkene Fahne der Unabhängigkeitsidee wieder aufgehoben habe und mit verklärtem oppositionellen Geiste „als Ganzes“ mit den größten Hoffnungen in die weiteren parlamentarischen Kämpfe ziehe. Dieses Blatt nennt diejenigen, welche mit der Regierung unter Aufrechterhaltung ihrer Principien gestimmt haben, Verräther am Parteiprincip. Diese Partei sei keine kirchenpolitische Partei, die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze müsse wohl gefordert, aber dadurch dürfe die Aufmerksamkeit nicht von den staatsrechtlichen Zielen abgelenkt werden. Wenn keine Justiz nicht für einen genug agilen Präsidenten bieten, so sei das noch keine Verletzung der übrigen Mitglieder der Partei. Sollten Justiz und seine Freunde dennoch austreten, so wäre dies nur die Folge eines bedauerlichen Mißverständnisses, welchem man hoffentlich bald von allen Seiten ein Ende machen werde.

Das österreichische Coalitionsministerium ist auch nicht auf Rosen gebettet. Neustens bereitet ihr die Frage der Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli schwere Sorgen. Die Coalitions-parteien sind nämlich über diese Frage in Streit gerathen. Der Höhenwart-Club hat dieser Tage seinen slovenischen Mitgliedern zuliebe einstimmig den Beschluß gefaßt, für das slovenische Gymnasium zu stimmen. Ebenso einstimmig hat aber jetzt der Club der vereinigten deutschen Linken sich gegen dieses Gymnasium ausgesprochen. Wie es heißt, will das Cabinet Bindisichgrätz vorläufig die Entscheidung dieser Angelegenheit so lange als möglich hinausschieben, um wenigstens Zeit zu gewinnen.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll der Brief des Papstes an den österreichischen Episcopat nach dem 3. März, dem Jahrestage der Krönung Leo's XIII., erscheinen.

In der Commission für die Umstrukturirung des deutschen Reichstages gehen seltene Dinge vor. Das Centrum beherrschet die Situation und demgemäß werden die von der Regierung aufgestellten Umstrukturirungsparagraphe einer nach dem anderen abgelehnt und durch Amendements ersetzt, welche deutlich das ultramontane Gepräge an sich tragen. Die Umstrukturirung verliert damit immer mehr die Aussichten, im Plenum des Reichstages angenommen zu werden. Schließlich kann nicht einmal die deutsche Reichsregierung mehr ein Interesse an der Annahme eines so verballhornten Gesetzes haben, das seiner ursprünglichen Tendenz zum größten Theile nicht mehr entspricht und aus einer Maßregel zur Bekämpfung des socialen und politischen Umsturzes zu einer Maßregelung des nationalen Denkens und der wissenschaftlichen Forschung zu werden droht.

Aus Konstantinopel, 20. d., wird berichtet: Die Aufregung der Drusen an der Grenze des Libanon nimmt zu. Die Drusen in Huran griffen das Haus des Gouverneurs an und drohten, ihn zu tödten. Der Gouverneur flüchtete nach Damaskus. Große Aufruhrungen sind jeden Augenblick zu gewärtigen.

Nach von Peking in London eingetroffenen Privatnachrichten hätte man daselbst eine sehr bedauerliche Verschwörung gegen den Thron entdeckt. Die Verschwörer hätten eine geheime Gesellschaft gegründet, die Thaili, welche 50.000 Mitglieder zählen soll. Der Schlag sollte schon erfolgen, als das Complot entdeckt wurde. Dabei soll an's Licht gekommen sein, daß Li-Hung-Chang seit einiger Zeit mit dem Ober-Eunuchen des Piffiam-Balafus in Peking eine Verbindung geschmiedet habe zum Sturze der Mandchu-Dynastie. Li-Hung-Chang habe seine Demüthigung, als ihm seine Titel und Würden genommen wurden, nicht verwinden können. Da er kein Mandchu, sondern ein Chinese ist, erscheine es nur natürlich, daß er die Wiederherstellung der Ming-Dynastie wünsche. Vielleicht habe er auch noch chehrigere Pläne. Li-Hung-Chang soll nur deshalb nach Peking gereist sein, „um das so lange erstrebte Ziel zu erreichen“. Diese Redungen widerspricht die Thatsache, daß Li-Hung-Chang in alle seine Würden und Ehren wieder eingekleidet und zum Friedensunterhändler zwischen China und Japan ernannt worden ist.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 26. Februar.

Die gestrige, nur mäßig besuchte Sitzung wurde 10 Minuten nach 4 Uhr Nachmittags vom vorstehenden Bürgermeister Josef Drotleff eröffnet, worauf derselbe weil. Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigen Erbprinzen Albrecht einen längeren, von der Versammlung stehend angehört, warmen Nachruf widmete und am Schluß den Antrag stellte, dem Gedanken der tiefen Wehmuth und des großen Schmerzes über den Verlust des hohen Todten im Protocollo Ausdruck zu geben. (Allseitige Zustimmung.)

Zur Tagesordnung übergehend, gelangte im Wege des Vicepräsidenten zur Mitteltheilung der h. Innenministerial-Erlass vom 10. Januar l. J., mit welchem das „Statut der Stadt Hermannstadt über die Einhebung der Verzehrgeldsteuer nach geitigen Getränke“ auf die Dauer von 6 Jahren, das ist bis Ende 1900 genehmigt wird. Der h. Erlass wird zur Kenntniß genommen und der Magistrat angewiesen, die diesbezügliche Kundmachung zu erlassen und entsprechende Vorkehrungen zu treffen, damit das Statut (über Antrag J. F. Feibig's) am 1. April in's Leben trete.

Dehgleichen diente zur Kenntniß der im Wege des Vicepräsidenten herabgelangte Erlass desselben Ministeriums vom 31. Januar l. J., welcher den die Parzellirung der Conrad'schen Wiese betreffenden Beschluß der Stadtvertretung genehmigt mit dem Bemerken, jeden einzelnen Fall des Verkaufes solcher Parzellen zur hohen Genehmigung vorzulegen. Der Magistrat wurde beauftragt, wegen Verkauf von Parzellen die Verlautbarung auszuschreiben und wegen Verlegung der Straße beim röm.-kath. Friedhofe die nöthigen Schritte einzuleiten.

Wegen Beschlußfähigkeit mußte die Verhandlung über den Verkauf zweier Grundparzellen in der Soghor-Biganie auch diesmal unterbleiben und wurde hierfür — nachdem dieser Gegenstand bereits zweimal auf der Tagesordnung gestanden — eine Sitzung auf nur 15 Tage hinaus, das ist für Donnerstag den 14. März l. J. anberaumt.

Magistrat und Bürgermeister-Stellvertreter Julius Sigerus berichtete nun des längeren, daß in der zweiten Hälfte December 1894 und in der ersten Hälfte Januar l. J. in Anwesenheit des I. Ingenieurs Peter Meiningen, des Stadtingenieurs Ludwig Lattenberg und mehrerer Stadtvertretungs-Mitglieder unter seiner (des Referenten) Leitung die Collaudirung des neuen Wasserwerkes vorgenommen wurde, deren Ergebnis ein befriedigendes war. Das Hauptaugenmerk war insbesondere auf die Er-

mittelung der Baukosten summe gerichtet, da diese die Grundlage der Berechnung für den Fall der etwaigen früheren Ablösung des Wasserwerkes seitens der Stadtgemeinde bilden würde. Dieselbe befreit sich laut Collaudirungs-Protocoll auf 330.265 fl. 21 kr. und übersteigt die veranschlagte Summe um nahezu 30.500 fl., weil das Stadtkrohn eine Erweiterung von 5000 Metern erfahren hat und auch die Zahl der rechtzeitig angemeldeten Häuseranschlüsse eine bedeutend höhere, als die im Vorschlag angenommene, geworden ist. Nachdem das Bauunternehmen sich verpflichtet hat, die Verbesserungen an dem mangelhaften Wasserwerk bei den Nothstellungen im Frühjahr durchzuführen, wurde über Antrag des händigen Ausschusses und Magistrates das Endergebnis der Collaudirung genehmigt und beschlossen, daß die 50 jährige Concessions-Dauer zum Betriebe des Wasserwerkes mit dem Tage der Eröffnung desselben, dem 25. November 1894, zu beginnen habe, — als Grundlage zur Berechnung im Falle der früheren Ablösung des Wasserwerkes die dermalige Bau summe von 330.265 fl. 21 kr. festgesetzt und ausgesprochen, daß der im Sinne des Collaudirungs-Protocoll am Reservoir anzubringende automatische Wasserstands-Anzeiger das Bauunternehmen von der Verpflichtung nicht entbindet, im Falle etwa sich ergebender Nothwendigkeit auch eine Telegraphenleitung bis zur Stadt herzustellen.

Im Anschlusse hieran beantragte das Mitglied Samuel Otto im Namen des händigen Ausschusses — nachdem über Ersuchen des vorstehenden Bürgermeisters sowohl der Referent Magistratsth Sigerus, als auch Stadtingenieur Vattenberg den Sitzungssaal vorher verlassen hatten —, in Anbetracht der Mängelhaftigkeit und außerordentlichen Dienstleistung gelegentlich des Zustandekommens und der Durchführungsarbeiten der neuen Trinkwasserleitung dem Magistratsth Sigerus, Stadtingenieur Vattenberg, Stadtwirtschaftler Gekelius und den Mitgliedern der Trinkwasserleitungs-Commission protocollarischen Dank zu votiren und den Vorgenannten auch im schriftlichen Wege Dank abzusprechen, — weiters als Zeichen besonderer Anerkennung und Würdigung der geleisteten Dienste dem Magistratsth Sigerus 1000 fl., dem Stadtingenieur Vattenberg und dem Stadtwirtschaftler Gekelius je 500 fl. als Remuneration zu Lasten des Trinkwasserleitungs-Fondes zu bewilligen. Otto's Antrag wurde zum Beschlusse erhoben. Entsprechend einem Erlasse des h. Ackerbauministeriums, wurde im Sinne des G.-A. XII. ex 1894 ein „Statut der Stadt Hermannstadt über die Organisation und Geschäftsbahung der aufzustellenden landwirtschaftlichen Commission“ entworfen. Der vom Referenten Magistratsth Teutsch zur Verlesung gebrachte Wortlaut dieses Statutes wurde en bloc angenommen.

Der Bericht über die Vertheilung der Friedrich Michael Herberth's Stiftung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa im Betrage von 10.000 fl. aus dem Jahre 1891, laut welchem aus dem Zinsenertrag von 450 fl. für die hiesige Volksschule 100 fl. zurückbehalten worden, die übrigen 350 fl. gleichzeitig mit dem von der Stadtvertretung bewilligten Brennholz im Monate December v. J. an hiesige Arme ohne Unterschied der Nationalität und Confession zur Vertheilung gelangt sind, wurde zur Kenntniß genommen.

Im Verfolge eines früheren Beschlusses der Franz Joseph's-Bürger-spitals-Commission, weiterer Beschlusse der Stadtvertretung und auf Grund der Begutachtung einer unter dem Vorhise des Comitäts-Vizepräsidenten am 15. Januar l. J. zusammengetretenen Commission, welche die Realisirung des Projectes der Erbauung einer Hebammen-Schule auf dem Grunde des Franz Joseph's-Bürger-Spitals mit der Front gegen die Dreieckstraße gutgeheißen hat, wurde in gestriger Sitzung über Antrag des händigen Ausschusses und Magistrates beschlossen, den Bau einer Hebammen-Schule auf dem Eigenthum der Stadt Hermannstadt bildenden Grunde des Franz Joseph's-Bürger-Spitals aufzuführen, — den Bau im Concurrenzwege zu vergeben, — die mit 17.626 fl. 39 kr. veranschlagten Kosten zu bewilligen und zur Deckung derselben bei einem hiesigen Creditinstitut ein in 70 halbjährigen Amortisations-Raten zu tilgenden Darlehen aufzunehmen. Der Staat übernimmt dieses Gebäude auf die Dauer von 35 Jahren in Miete gegen eine Jahreszahlung von 800 fl., wozu dann noch der Comit und die Stadt je 200 fl. aufzahlen. Für die innere Einrichtung, Heizung und Beleuchtung hat der Staat Sorge zu tragen und gestattet derselbe, daß das Gebäude für jene Zeit, während welcher dasselbe zu Schulzwecken nicht benützt wird, zum Krankenbelag — mit Ausschluß übertragbarer Krankheiten — verwendet werden kann. Die Hausordnung wird durch den Director der Hebammen-Schule und jenen des Franz Joseph's-Bürger-Spitals einverständlich festgesetzt.

Wie bisher, sind die Bediensteten des Franz Joseph's-Bürger-Spitals auch in diesem Jahre um Bewilligung eines Teuerungsbetrages eingekommen. Nachdem in einer jüngsten Sitzung allen städtischen Beamten, deren Jahresgehalt 800 fl. nicht übersteigt, dann den Diurnisten und Dienern ein Teuerungsbetrag bewilligt worden, wurde auch diesen in städtischen Diensten stehenden Beschäftigten entprochen, und zwar derart, daß den Meisten und den beiden Beamten ein solcher in der Höhe eines einmonatlichen Gehaltes, dem Diurnisten 15 fl. und dem Portier in der Höhe eines einmonatlichen Lohnes bewilligt wurde. Die hierdurch erwachsende Ausgabe befreit sich auf zusammen 392 fl. 47 kr.

Dem Antrage betreffend die Installation der neuen Wasserleitung im Franz Joseph's-Bürger-Spital — wofür die Kosten nach dem Vorschlage des Stadtgenieurs auf 1509 fl. 70 kr. sich beziffern — wurde zugestimmt und beschlossen, das Erforderliche aus dem Trinkwasserleitungs-Fondes zu deden, die Installations-Arbeiten im Concurrenzwege zu vergeben und die Frage der Verwendung der gegenwärtigen Leitung zu Spülzwecken der Aborte in Erwägung zu ziehen.

An Stelle des durch Amtsvorrückung abgetretenen bisherigen Botanten des städtischen Waisenamtes Moriz Angermann wurde der derzeitige erste Viceotär Moriz Acher gewählt, den beiden Waisenamts-Beistellen Franz Michaelis und Andreas Stamm für ihre bisherige eifrige und gewissenhafte Verwendung Dank votirt und wurden dieselben für das laufende Jahr wiedergewählt.

Mit der Leitung des Gemeinderichtes wurde an Stelle des bisherigen Gemeinderichters Moriz Acher der erste Concipist Wilhelm Gorki betraut.
 Dem dritten Viceotär Ernst Gekelius, welcher während der achtmonatlichen Urlaubszeit des nunmehr im Ruhestande befindlichen Bürgermeisters Wilhelm v. Hochmeister außer seinen Dienstobliegenheiten theilweise auch Abgeben dieses seines unmittelbaren Vorgesetzten besorgt hatte, wurde eine Remuneration von 100 fl. zugesprochen.

Zur genehmigenden Kenntniß wurde genommen: das günstige Ergebnis der am 6. Februar l. J. abgehaltenen Vicitation zur Vergebung der Schotter-Lieferung für die städtischen Straßen während der Jahre 1895—1897, — die Verpachtung der unteren Walkmühle im jungen Walde an den einzigen Vicitanten Michael Fleischer aus Heltau für 60 fl. jährlich bis zum Jahre 1901, — endlich die Verpachtung eines Wiesen-Streifens bei der Sammelanlage im jungen Walde unter den bisherigen Bedingungen.
 Zur befriedigenden Kenntniß diente der Bericht über die Collaudirung der Wasserleitungs-Installationen in städt. Häusern, welche tabellos durchgeführt wurden und gegenüber dem Vorschlage von 8012 fl. ein Ersparniß von über 900 fl. aufweisen, — ebenso die Mitteltheilung über die geprüfte und für richtig befundene Waisencassa-Bilanz für das Jahr 1894, welche dem Comitäts-Vizepräsidenten zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Ueber Antrag des händigen Steueramtes wurden auf 137 Posten sich vertheilende Strafensteuer-Rückstände aus dem Jahre 1894 im Betrage von 76 fl. 75 kr. als uneinbringlich in Abschreibung gebracht.
 Mit diesem Gegenstande war die umfangreiche Tagesordnung nach kaum einständiger Berathung erschöpft, worauf der vorstehende Bürgermeister die Versammlung um 1/6 Uhr schloß.

Stadtpf...
 her 30...
 würd...
 Das S...
 sprech...
 krieger...
 in der...
 waren...
 Dietr...
 Geere...
 Comes...
 richtsh...
 und des...
 der f. u...
 und die...
 der Bro...
 der l. J...
 Der An...
 nicht so...
 31. In...
 Zeitung...
 Weise a...
 unterba...
 sehr ge...
 gelangt...
 „Kör“...
 Tanzst...
 geführt...
 Länge l...
 U...
 Staatsg...
 Gombos...
 Gofob...
 ausdrück...
 Kapell...
 stadt...
 burg...
 Operette...
 vom er...
 Die „M...
 des Her...
 werden...
 Compon...
 zu finde...
 warme G...
 Ausges...
 scheint...
 Wirkung...
 hübsche...
 stimmen...
 aufgenom...
 es in Pa...
 einen ge...
 Wesseres...
 einest...
 besannt...
 Harb“...
 Red. d...
 gaffe Nr...
 Leim...
 Verkauf...
 meinde...
 mütter...
 reichen...
 ein hies...
 schelich...
 der jüger...
 ein Edel...
 Würfel...
 alsbal...
 seiner Th...
 Zwischen...
 eines Tag...
 Sie sind...
 beim Weg...
 daß die...
 Wort seit...
 war. Di...
 den Ausb...
 erklärte...
 wurde, in...
 verübt...
 Glückliche...
 im Hofe...
 war eine...
 Trümmer...
 wurden...
 „Die Lür...
 Großwojn...
 der in Er...
 im Dorfe...
 Berge zu...
 noch Zeit...
 Alphabet...
 wohnt...
 horktes...
 er...
 junge G...
 feinerlei...
 einem Klei...
 folg auf...
 mußte...
 Beh...
 behrungen...
 Kindern...
 von Mon...
 farb. Na...
 Wladika...
 Welt bet...
 Danilo I.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Februar

(Requiem.) Den heute 9 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche für weiß. Seiner k. u. k. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht stattgehabten Trauergottesdienst celebrierte Sr. Hochwürden Militärpfarrer Abt Moll unter Assistenz von vier Priestern. Das Spalier bei dem von Gewächsen reichlich umrahmten, mit den entsprechenden Insignien und einem großen Lorbeerkranz gezierten, von feierlichen Emblemen und zwei Biergeschützen flankierten Katafalk war in der in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Weise gebildet. Anwesend waren H. W. Baron Reichlin, die Generalsmajore Schrobaneck und Dietrich, sämtliche Stabs- und Oberofficiere und Militär-Beamten des Regiments, der k. ung. Landwehr und der Gendarmarie, Obergespan und Comes der Sachsen Thalmann mit dem Comitats-Beamtenkörper, Gerichtshof-Präsident Janosi mit dem Beamtenkörper des k. Gerichtshofes und des k. Bezirksgerichtes, Finanzdirector Dr. Dent mit dem Personale der k. ung. Finanzdirection, das k. ung. Post- und Telegraphenamt, Votomant und die reichhaltigen Staatsämter, Bürgermeister Drotsch mit dem Magistrat, der Professorenkörper des k. ung. Staats-Obergymnasiums, der Lehrkörper der k. ung. Staatschulen und ein überaus zahlreiches anständiges Publicum. Der Anbruch des letzteren war so groß, daß die geräumige Kirche daselbst nicht fassen konnte und ein großer Theil umkehren mußte. Die Musik des 31. Infanterie-Regiments führte während der feierlichen Seelenmesse unter Leitung Magalits das Requiem in Es-dur von Wittajel in erhebender Weise auf.

(Carnevalia.) Die am 23. Februar l. J. arrangirte Tanzunterhaltung der Hermannstädter ungarischen gewerbetreibenden Jugend ist sehr gelungen ausgefallen. Jede Quadrille wurde von mehr als 50 Paaren getanzt. Aus der reichhaltigen Tanzordnung sind besonders der ungarische „Kör“ und die „Fogadrille“ hervorzuheben, welche die Mitglieder der Tanzstunde (14 Paare) eingangs zu diesem Zwecke einstudirt und so genau vorgeführt haben, daß die Anwesenden alle auf's Höchste überrascht waren. Die Tänze lehrte Herr Andreas Miklos.

Uebersetzungen haben geleistet: Herr Stefan Ferenczy, Professor des Staatsgymnasiums 50 fr.; Herr Dr. Stephan Székely, Professor des Staatsgymnasiums 1 fl.; Herr Alexander Szanto, Advocat 1 fl. 50 fr.; Herr Bokob, 1 fl. — wofür der Ausschuss auch auf diesem Wege seinen Dank ausdrückt.

(Das humoristische Concert) der hierortigen Stadt-Kapelle findet morgen Mittwoch den 27. d. im Gesellschaftshause statt. — Beginn 8 Uhr Abends.

(Aus der Theaterwelt.) Im Wilhelm-Theater zu Magdeburg wurde in der ersten Woche des laufenden Monats Februar die neue Operette „Der Strandwirth“ (Text von Bink und Paulson, Musik vom ersten Kapellmeister des genannten Theaters Krones) aufgeführt. Die „Magdeburger Zeitung“ berichtet über die Erstaufführung. „Die Musik des Herrn Krones kann als eine ganz vortreffliche Leistung bezeichnet werden. Sie ist gefällig, wohlklingend, melodisch und zeigt uns in dem Componisten einen Musiker, der neben den herkömmlichen auch eigene Wege zu finden und zu gehen versteht, der einerseits an den sentimentalen Stellen warme Empfindung und Gefühlstiefe zeigt und andererseits für die musikalische Ausgestaltung der komischen Partien eine besondere Begabung zu besitzen scheint, der in den Chören und wichtigen Ensemblestücken die gewünschte Wirkung ohne Schwierigkeit erzielt und sich auch in der eigenartigen und hübschen Instrumentation als sicherer Beherrscher der einzelnen Orchesterstimmen erweist. Viele Nummern wurden mit verdientem lebhaftem Beifall aufgenommen. Dem Wilhelmtheater kann man Glück wünschen dazu, daß es in Herrn Krones nicht nur einen tüchtigen Kapellmeister, sondern auch einen begabten schaffenden Musiker besitzt, dessen jetzige Leistung noch Weiteres für die Zukunft verspricht.“ (Herr Edgar Krones war vor einigen Jahren in Hermannstadt als Operndirigent thätig und vortheilhaft bekannt. Seine hier zur Erstaufführung gebrachte Oper „Der Weiber von Hord“ erregte sich — wie erinnerlich — sehr beifälliger Aufnahme. Die Red. d. „S. B. v. m. d. S. B.“)

(Entwende) wurde gestern aus dem Hofraume Franziskanergasse Nr. 11 ein Korb mit dem Inhalte von 50 Kilogramm Fischklee-Teig. Es wird ersucht, bei etwaigem Verkaufs-Anbot den betreffenden Verkäufer anzuhalten und der Polizei-Behörde zur Anzeige zu bringen.

(Diebstahl) schreibt man: Ein sensationeller Selbstmord hält die Gemüther in unserer Gemeinde in Aufregung. Der einzige Sohn des hiesigen reichen Banwirthes Hauer, der kaum 20-jährige Nicolaus Hauer, war in ein hiesiges, erst dreizehnjähriges reizendes Mädchen verliebt, das er auch ehelichen wollte. Da aber die beiderseitigen Eltern nicht einwilligten, faßte der jugendliche Werber den Entschluß, seinem Leben in gewaltsamer Weise ein Ende zu machen. In Abwesenheit der Eltern jagte sich der unglückliche Bursche aus dem Revolver seines Vaters eine Kugel in den Kopf und war alsbald eine Leiche. Er hinterließ ein Schreiben, in welchem er als Ursache seiner That hoffnungslose Liebe angab.

(Die Bezeichnung „Esel“ — eine Ehrenbeleidigung.) Zwischen einem Kaufmann in der Provinz und seinem Geschäftsführer war eines Tages ein Streit entstanden, in dessen Verlauf der Letztere dem Vorgesetzten „Sie sind ein Esel“ zurief. Der Geschäftsführer belangte seinen Principal beim Bezirksgerichte wegen Ehrenbeleidigung, doch das Bezirksgericht fand, daß die Absicht zu verletzen (animus injuriandi) fehle, als das fragliche Wort seitens des Diensthebers dem Angestellten gegenüber gebraucht worden war. Die Subapostel Kon. Tafel war jedoch anderer Auffassung, indem sie den Ausdruck „Esel“ auch im vorliegenden Falle für einen ehrenwärtigen erklärte.

(Ein Bombenattentat.) In Verencsalu bei Schennitz wurde, wie man dem „N.“ meldet, am 20. d. ein Bombenattentat verübt, welches dem dortigen evangelischen Seelsorger zugehört war. Glücklicherweise befand sich derselbe zur kritischen Zeit sammt seiner Familie im Hofe und kam auf diese Weise mit dem Leben davon. Die Explosion war eine so heftige, daß die Möbel und die Fenster des Zimmers in Trümmer gingen und drei Personen in der abseits gelegenen Küche betäubt wurden.

(Eine Fürstenmutter.) Man schreibt aus Ragusa, 15. d.: „Die kürzlich verstorbene Mutter des Fürsten Nicolaus von Montenegro, Großwojwodin Stana Mirkova, hatte einen merkwürdigen Lebenslauf, der in Erinnerung gebracht zu werden verdient. Stana Martinovic wurde im Dorfe Baiji, einem sehr armen Gebirgsorte, wie sie die Schwarzen Berge zu Dugenden aufweisen, geboren. Sie hatte weder in der Jugend noch im Alter Lebensbegehr, sich mit dem gedruckten oder geschriebenen Alphabet bekannt zu machen. In jugendlichem Alter heiratete sie den Einwohner von Njegujs, Mirko Petrovics, der, wie alle Inassen des Bergvolkes, ein entfernter Verwandter des Wladika Peter-Njegujs war. Das junge Ehepaar war auf die härteste Arbeit angewiesen, da beide Gatten keinerlei Vermögen in die Ehe mitbrachten. Der Mann besaß sich mit einem Kleinhandel in Vieh, das er in Cattaro verkaufte, während die Frau Holz auf die Schultern laden und auf den genannten Marktplatz tragen mußte. Fünfzehn Jahre lang dauerte dieses harte, an Mühen und Entbehrungen reiche Leben, während welchen Zeitraumes das Ehepaar mit zwei Kindern gesegnet wurde; es waren dies: Nicolaus, der jetzige Herrscher von Montenegro, und Gordana, ein jüngerer Bruder, der im jungen Alter starb. Nach dem Tode des letzten geistlichen Beherrschers des Landes, Wladika Peter-Njegujs, wurde Bela, der unter dem Namen Danilo I. der Welt bekannt ist, zum Fürsten von Montenegro proklamirt. Da nun Danilo I. ein leiblicher Bruder des Mirko Petrovics war, kam dieser

in die Nähe des Hofes und entlagte noch und nach dem Handel vollständig, um sich nach dem gewaltsamen Tode seines Bruders, dem Mirko's Sohn Nicolaus als Fürst auf dem Thron folgte, ganz dem Kriegsgewissen zu widmen. Das Elternpaar des jungen Fürsten zog in den Konak ein und Mirko Petrovics erhielt den Titel eines Großwojwoden, den er sich übrigens durch nachträgliche hervorragende Leistungen in mehreren mit der Türkei geführten Kriegen ehlich verdient hat. Frau Stana Mirkova überlebte ihren Mann um mehrere Jahre. Das Volk erwidert der Großwojwodin die aufrichtigste Verehrung. Der Fürst befandete für seine Mutter stets tiefste kindliche Ergebenheit und warme Liebe. Die Großwojwodin, welche ein Alter von 80 Jahren erreichte, hatte ein kleines Vermögen — etwa 300,000 Francs — zusammengepart, das sie ihrem Sohne hinterließ.“

(Der „Lehrstuhl“ für das Kneippverfahren.) Aus Freiburg in der Schweiz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Eute der „Neuen Züricher Zeitung“ über die Errichtung eines Lehrstuhls für Kneipp'sches Heilverfahren an der neuen medicinischen Facultät der Universität Freiburg in der Schweiz kann nicht zur Ruhe kommen. Das in Nr. 45 abgedruckte private Dementi des „Waterland“ in Luzern hat sich inzwischen folgende offizielle Verichtigung von Seiten des Rectors gefallen lassen müssen: „Daß die in Freiburg bestehende Kneipp'sche Wasserheilanstalt mit der Universität in Verbindung gebracht werden soll, ist grundlos. Dagegen daß der Leiter der Wasserheilanstalt Dr. phil. (H.) v. Wigger einen nach zu errichtenden Lehrstuhl für Wasserheilkunde bekleiden dürfte.“ Mit dieser Erklärung ist nicht nur die Nachricht der „Neuen Züricher Zeitung“, die ohnedies in unrichtigen Kreisen niemals für mehr als einen verfrühten Aprilscherz genommen worden ist, sondern auch die angebliche „Verichtigung“ des Luzerner Blättchens endgiltig beseitigt.

(Das Brau der „Elbe“) soll nun doch durch Taucher aufgefunden werden. Die Direction des Norddeutschen Lloyd hat die hervorragensten Taucher engagirt und sich u. A. auch an den deutschen Marine-Verein gewendet. Acht Taucher sind in Dienst genommen worden, drei Engländer, zwei Franzosen und drei Deutsche. Es handelt sich dabei vorwiegend nicht um die Bergung von Leichen, sondern um die Auffindung der Postkutschschiffe, die auf 360,000 M. Werth geschätzt werden. Für die Taucharbeit sind acht Tage in Aussicht genommen. Jeder Taucher hat vertragmäßig täglich neun Mal in die Meerestiefe hinaufzusteigen und erhält für jede Fahrt 20 M., also pro Tag 180 M. Auf die Auffindung des Geldes ist eine Gesamtprämie von 10,000 M. gesetzt.

(Ein Detour von 1871.) Aus Thon wird gemeldet: Dem hiesigen 4. Ulanen-Regiment wurde heute ein Detourer zugesandt, der im Jahre 1871 bei der Belagerung von Paris verschwand, nachdem er mit dem eisernen Kreuz decorirt worden war. Er war bis nach China gerirt, hat seiner Angabe nach dort 14 Jahre im Heere gebient und es bis zum Wachtmeister gebracht. Durch mehrere chinesische Orden ausgezeichnet, kehrte er vor zehn Jahren nach Deutschland zurück und fand im Elsaß Anstellung als Anseher bei einer Fabrik, wo er jetzt ermittelt und verhaftet worden ist, um seinem Regiment behufs Ableistung der fehlenden Dienstzeit und zur Bestrafung wegen Fahnenflucht zugeführt zu werden.

(Die menschliche Statur.) Dr. Rabon in Paris veröffentlicht kürzlich eine interessante Arbeit über die menschliche Körpergröße. Er legte sich die Frage vor, ob die menschliche Körpergröße seit dem Erscheinen des Menschen auf der Erde Veränderungen erfahren habe oder nicht. Vor Rabon hat schon DuRoiet Größe und Gewicht Tausender von Individuen beiderlei Geschlechts erhoben und folgende Ziffern festgesetzt: Das Durchschnittmaß der Statur beträgt danach bei einem 30-jährigen Manne 1.68 Meter und bei einer 30-jährigen Frau 1.58 Meter. Das Buch der Könige gibt bei der Erzählung des Kampfes zwischen David und Goliath diesem Letzteren eine Größe von 5.52 Metern; die Riesen, die wir auf den Jahrmärkten bewundern, und unsere schäbsten Tambourmajors sind also dagegen erbärmliche Zwerg. Homer, Herodot, Plutarch klagen, daß die menschliche Rasse degenerirt, und Virgil bewundert, stark vor Stöhnen, der Vorfabren riesenhafte Körpergröße und Knochenbau. Allein diese Klagen sind nicht gerechtfertigt. Dr. Rabon hat Tausende prähistorischer Knochenfunde geprüft und festgestellt, daß der Mensch der Diluvial- und Alluvial-epoche eine Mittelgröße von 1.62 Metern, der Mensch der nachhistorischen Epoche ein Mittel von 1.62 Metern, die Frau einen Durchschnitt von 1.50 Meter, jene der Frau (39 Fälle) 1.55 Meter. Und was speciell die auf dem Friedhofe St. Marcel gefundenen Knochen der Pariser des Mittelalters betrifft, so war das Mittelmaß des Mannes 1.65 Meter und jenes der Frau 1.55 Meter. Der Mann und die Frau der heutigen Zeit haben demnach im Durchschnitt um 3 Centimeter mehr als die Vorfabren. Hierbei ist zu bemerken, daß in mehreren Departements, hauptsächlich im Nordost, zwei Typen existiren, ein größerer mit 1.69 Metern und ein geringerer mit 1.65 Metern.

(Feuer in einer Kirche.) In der Servitenkirche in Brüssel ereignete sich am 23. d. während des Hochamtes ein größliches Unglück. Aus unbekannter Ursache entstand plötzlich Feuer. Der die Messe lesende Priester verbrannte, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Unter dem Publicum entstand furchtbare Panik, wobei in Folge des Gedränges zahlreiche Personen verletzt wurden.

(Fünfzehn neue Millionäre.) Der Großkaufmann Godard starb in Bordeaux ohne Hinterlassung eines Testaments und Vererberben. Das Vermögen von zweiundzwanzig Millionen Francs fällt fünfzehn in und um Angouleme ansässigen Handwerkerfamilien zu, welche den gesetzlich noch zulässigen entferntesten Verwandtschaftsgrad nachweisen konnten. Unter den fünfzehn neuen Millionären befinden sich zwei Fassbinder, zwei Friseur, ein Schuster und mehrere Fabrikarbeiter.

(Neues von — Nimrod.) Aus London wird berichtet: Das diekwöchentliche „Athenäum“ veröffentlicht folgenden von Assuan datirten Brief des ägyptischen Forschers Professor Sayce: „Ich glaube, den Namen Nimrod in den Keilschriften gefunden zu haben. Sein voller Name war: Naji Muruda der Kassi. Er war der babylonische Zeitgenosse des Vaters des ägyptischen Königs, welcher Niniveh wieder aufbaute und Calah etwa 50 Jahre vor dem Auszuge der Israeliten aus Egypten gründete. So scheint Moies doch Recht gehabt zu haben.“

(Die Sicherheitszustände in Konstantinopel.) Man meldet aus Belgrad: Aus Konstantinopel eintreffende Reisende berichten, im Kreise der Bevölkerung herrsche wegen der zunehmenden Unsicherheit große Panik. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Feldwebel Mustapha, der auf offener Straße gegen 13 Personen ein Attentat verübte, einem geheimen Bunde angehöre, welcher ausschließlich aus Muselmanen besteht und den Zweck verfolge, die christliche Bevölkerung zu behelligen. Täglich kommen der Polizei neuere Fälle von Attentaten zur Kenntniß; diese ist jedoch ohnmächtig, dem Treiben ein Ende zu machen. Den Blättern wurde verboten, hierüber zu berichten.

(Wenn man vom Wasserverbrauch) einer Stadt auf deren Reinlichkeit schließen wollte, so müßte Chicago die sauberste Stadt der Welt sein; betrug doch der Wasserverbrauch im Jahre 1894 täglich 1,071,000 Kubikmeter, welches ungeheure Quantum von acht Pumpwerken gehoben und vertheilt wird. Aber auch die anderen amerikanischen Städte sind groß in der Wassererschwendung, wie z. B. Philadelphia täglich 886,000 Kubikmeter, Newyork 823,500 Kubikmeter täglich verbraucht. London mit gegen fünf Millionen Einwohnern dagegen braucht noch nicht so viel, wie Chicago, nämlich 972,000 Kubikmeter pro Tag, was pro Kopf etwa 184 Liter macht, ein Quantum, das man bekanntlich bei Veranschlagung von Wasserleitungen schon als sehr reichlich annimmt.

(Ein niedriger gebrauchter Badeort.) Der fashionable Badeort Hot Springs in Arkansas ist fast gänzlich niedergebrannt und sind über hundert Gebäude, darunter mehrere große Hotels, zerstört worden. Fünf Personen

kamen in den Flammen um, mehrere wurden durch Herabspringen aus den brennenden Häusern getödtet oder schwer verletzt.

(Eine untergegangene Stadt.) Der „Standard“ meldet aus Odesja: Nach hier eingegangenen Telegrammen ist die Detschast Ruschak unweit Astrabad, einer Stadt in der gleichnamigen persischen Provinz im Südosten des Kaspiischen Sees am Kurganflusse durch ein Erdbeben verschlungen worden und mehrere Tausend Einwohner umgekommen.

(Von Admiral Ting.) Ueber den chinesischen Admiral Ting, welcher sich in Wei-Hai-Wei entleibte, erzählt der englische Capitän Lang, der als Reorganisor der Flotte in chinesischen Diensten stand, daß er, als er einstmal den „Tien-Yuen“ unerwartet besucht habe, keine Schildwache auf Deck und das große Schiff verödet gefunden habe. Das Gewehr der Schildwache stand gegen das Bollwerk angelehnt. Capitän Lang ging in die Cajüte des Admirals, wo er denselben eifrig mit Karten spielen beschäftigte sah. Sein Partner war die Schildwache. Man kann sich das Entsetzen des englischen Marine-Officers denken. Die Schildwache fand es für gerathen, das Spiel abzubrechen. Als Capitän Lang allein mit dem Admiral war, stellte er die beschriebene Frage, was denn das zu bedeuten habe. Der Chinese blieb sehr kühl. Er erklärte, alle seine Officiere und die gesammte Mannschaft seien an's Land gegangen. Deshalb habe er sich einsam gefühlt. Da er niemand Anderen gehabt habe, um sich die Zeit zu vertreiben, so habe er seinen Jungen zu der Schildwache geschickt und diese aufgefordert, mit ihm Karten zu spielen.

(Die sibirische Eisenbahn.) Wie mitgetheilt wird, hat sich herausgestellt, daß der Bau der großen sibirischen Eisenbahn durchaus nicht so glatt gehen wird, und daß man auch nicht länger die Schwierigkeiten unterschätzt, welche, wenn die Eisenbahn erst einmal vollendet sein wird, sich einem regelmäßigen Betriebe entgegenstellen dürften. Ganz besonders besorgt ist man wegen der Folgen der Schneestürme, weil die zur Säuberung der Schienenwege nöthigen Arbeitskräfte in den sehr schwach bevölkerten Gegenden, welche die Eisenbahn durchzieht, nicht vorhanden sein werden. Bekanntlich wird eine Colonisation der an der Eisenbahn liegenden Gegenden geplant, allein eine solche wird nicht so schnell durchgeführt werden können. Im östlichen Sibirien werden die Arbeiter nicht selten von Tigern beunruhigt. Unlängst — so erzählte ein aus diesen Gegenden loebend zurückgekehrter Herr — wurde ein militärisches Jagdcommando, das ausgeschickt worden war, um die Gegend von Tigern, die allerlei Unheil angerichtet hatten, zu säubern, von einer dieser Bestien angegriffen. Die abgegebenen Schüsse verletzten das Thier und das Thier warf sich nun auf die Soldaten, welche sich mit den Bajonetten zu verteidigen suchten; das Thier zerstückte aber die Gewehre und verwundete fünf Soldaten.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Februar. Das Amtsblatt publicirt einen Armeebefehl Seiner Majestät, worin es heißt: Erzherzog Albrecht's unerbüchliche Andenken bleibt im Heere; er war ein Paladin der Treue, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht. Das 44. Infanterie-Regiment, das 9. Dragoner-Regiment und das 5. Corps-Artillerie-Regiment haben auf immerwährende Zeiten den Namen Albrecht's zu führen. — Die Konferenz beim Ministerpräsidenten betreffend die agrarsozialistische Bewegung im Alfsöld constatirte, daß ein eigentlicher Nothstand im Alfsöld nicht vorhanden sei; es wäre verfehlt, mit Vertheilung von Geldspenden vorzugehen; dem ländlichen Proletariat müsse lohnende Beschäftigung geboten werden. Es sei nicht zu verkennen, daß die socialistische Agitation große Ausdehnung genommen und in weite Kreise des Landvolkes eingedrungen ist.

Wien, 26. Februar. Prinz Georg von Sachsen, Großfürst Wladimir und der Herzog von Kosta sind eingetroffen und wurden von Seiner Majestät am Bahnhof empfangen.

Berlin, 26. Februar. Kaiser Wilhelm nahm für den Serg Albrecht's einen überaus kostbaren Kranz mit.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Februar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, wüdheter fl. 5.—, Galtschur, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, Mithler fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.61, mittlerer fl. 3.41, wüdheter fl. 3.20, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, Mithler fl. —, Mithler, bester fl. 2.60, mittlerer fl. 2.41, wüdheter fl. 2.20, Kutturung fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.60, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 3 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Wicken 14 fr., Bohnen 10 fr., Hirse 12 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 50—60 fr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 fr.

Fremden-Liste

vom 26. Februar. Hotel Welker. Emil Bronovits, Ober-Ingenieur, Barock, Kaufmann, von Budapest; Johann Nitsch, Pfarrer, von Tomanalaba; Dr. Josef Blaga, Rechtskämmerer, von Kronstadt; Cerbanian, Dolmetsch, von Bukarest; König, Kaufmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Mittwoch den 27. Februar 1895: Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag.

Das Nömergrab.

Bosse mit Gesang in 4 Acten von Manz. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Februar.

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fiakerwägen.

1. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner
	Sammer.	Winter.	
1. In den Tagesstunden:	G u l d e n		
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:	Zweispänner		Einspänner
	Sammer.	Winter.	
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

Als ganzer Tag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—20	—20	—15

Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.

Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterzubringende Gepäck sind 20 Kr. zu entrichten.

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einsahrt

	Zweispänner	Einspänner
	—60	—60

7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts

	Zweispänner	Einspänner
	—80	—80

8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts

	Zweispänner	Einspänner
	1.—	1.—

9. Auf den Ball, Einsahrt

	Zweispänner	Einspänner
	—60	—60

10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer

	Zweispänner	Einspänner
	1.—	1.—

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.

11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche

	Zweispänner	Einspänner
	2.50	2.50

12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe

	Zweispänner	Einspänner
	2.—	2.—

13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einsahrt oder Rückfahrt

	Zweispänner	Einspänner
	1.50	1.50

Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.

14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück

	Zweispänner	Einspänner
	1.20	1.—

Wartezeit wie sub II, 7.

15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück

	Zweispänner	Einspänner
	1.20	1.—

Wartezeit wie sub II, 7.

II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner		Einspänner
	Sammer.	Winter.	
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50	
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50	
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05	

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.
Beim k. k. Kreisgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 7. März.
Beim k. k. Kreisgerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 9. März.

Gerichtliche Vicitation

von diversen Taschen- und Pendeluhren, Uhrketten u.
findet statt Montag den 4. März, Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts-Local des Samuel Fellner, Heltauergasse, „Transsylvania“-Gebäude.
(110) 2-3

CAO YERO BESTE MARKE
entölter, leicht löslicher cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
überall käuflich (84) 84-76

COGNAC
CZUBA-DUROZIER & Co.
DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.
Ueberall zu haben.
General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.
(953) 21-32

Sporergasse Nr. 26.
Die erste behördlich concessionirte
Leichenbestattungs-Anstalt
des
Victor Hugo Berger,
Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26,
übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten u. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabfränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fachschlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.
(70) 8
Sporergasse Nr. 26.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Siebenbürgischer Volks-Kalender
mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.
XLIV. Jahrgang.
Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastenjahres — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Vielz — Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von Julius Eheiß — Die Vereinstage in Zschütz-Negen. — Rückblick auf das Jahr 1894 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.
Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.
Preis 60 Kr., mit Postzusendung 65 Kr.
Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.
Neuer und alter Haus-Kalender.
Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bannregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. R. una. Postparcasse — D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Zeiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Eheiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Schrenberg — Das Gurkhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung — Inserate.
Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr.
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Der bisher unübertroffene
MALARTSIK'sche
kaif. u. kön. ausschließlich privilegirte
Rattenvertilgungs-Kuchen
ist ein sicheres Mittel, welches Ratten, Mäuse u. Maulwürfe vertilgt, ist aber unschädlich für Hausthiere. Enthält weder Phosphor, Strychnin oder Arsenik, noch sonstige giftig wirkende Stoffe.
Preis:
1 grosses Paquet 20 Kreuzer = 60 Heller,
1 kleines " 15 " = 30 "
nebst Gebrauchs-Anweisung.
Wiederverkäufer geniessen entsprechenden Rabatt.
Probe-Bestellungen, bestehend aus 2 großen Paquets, werden gegen vorherige Baareinbindung von 50 Kr. portofrei ausgeführt.
Dieser Rattenvertilgungs-Kuchen ist echt und in frischer Qualität zu haben in allen Specerei-, Eisen- und Droguen-Handlungen Oesterreich-Ungarns.
Haupt-Verandtsstelle:
Georg Malártsik, Sátoralja-Ujhely.
Depôt in Hermannstadt bei Ludwig Fuchs, Kaufmann,
grosser Ring.
(45) 3-5